

# Arbeitslose Naturkraft

## Die ungenutzte Sonnenenergie — Der starke Bruder des Röntgenstrahls — 11 Trillionen PS „vergeudet“ das Meer — Der Kamin ins Erdinnere — Pflüge ruhig weiter . . .

Längs der libyschen Wüste ragen in einer Reihe von dreissig Kilometer Länge gewaltige Pyramiden: Sinnbilder des Sonnenkultes vergangener Zeiten. Die Ägypter, die Inder verehrten die Sonne als eine Gottheit. — Auch wir sehen in ihr den Urquell aller Kraft.

Aber ihr indirekter Dienst genügt uns nicht. Die Kräfte des Windes, des Dampfes, des Wassers, der Muskeln, deren Schöpfepflanz schliesslich die Sonne ist, will man ersetzen, ergänzen durch die Sonnenenergie direkt. Wenn uns das gelänge . . .

Man hat berechnet: jedem Quadratmeter wagerechter Erdoberfläche in 120 Grad nördlicher Breite fliessen aus der Sonnenstrahlung jährlich 1,400 Millionen Wärmeinheiten zu, das heisst, bei nur 10 Prozent Nutzeffekt könnte man aus einer 1 Quadratmeter grossen Fläche 25 000 Pferdekräfte gewinnen.

Ein Drittel des Flächenraumes der heiligen Schweiz, 13 000 Quadratkilometer, würde genügen, um den Energiebedarf der ganzen Erde zu decken!

Wenn es uns gelänge, die Fläche der Wüste Sahara zur Gewinnung von Sonnenenergie nutzbar zu machen, wäre der Kampf um die Kohle zu Ende, dann wäre unser Energiebedarf für Jahrtausende gedeckt, dann hätte alle wirtschaftliche Not ein Ende, dann hätten wir andere Nöte . . . Wenn . . .!

Die Kraft der Sonnenstrahlen ist schon dem kleinsten Schubhaken bekannt, der mit pflügendem Gesicht und einem Brennspiegel in der Pause seine Schürsenkel zum Glimmen bringt, womit man dann so trefflich die Schmelzöfen verankern kann. Diese eigenartige Kraft war, den antiken Völkern kein Geheimnis, auch sie verstanden es, durch Glas und Spiegel die Sonnenstrahlen zu konzentrieren, und wenn es kein schönes Märchen ist, hat Archimedes bereits mit einem Brennspiegel die Flotte des Marcellus in Brand gesteckt. Das Feuer der Vesta im alten Rom wurde jedenfalls durch solche Spiegel entzündet.

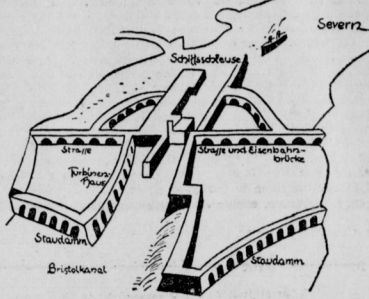
Kräfte, die Schürsenkel zum Glimmen und Flotten zum Brennen bringen können, sollte man aber auch zu nutzbringenderen Dingen verwerten können. Und darum bemüht sich die Wissenschaft seit Jahrzehnten. Man will Sonnenkraftmaschinen bauen.

Man hat auch Resultate. So hat z. B. der Deutscher Amerikaner Shuman bei Kairo solch eine Maschine errichtet. Es sind seine Erfindungen im Grunde regelrechte Dampferzeuger. Er baute einen Holzkasten, den er mit zwei Glasscheiben abdeckte, darin befand sich ein Ätherdampferzeuger. Diese Maschine liess er von der Sonne bestrahlen, der Äther wurde Dampf, der Dampf trieb eine Maschine. Er hat nach und nach seine Erfindung so weit verbessert, dass er jetzt damit bei zehnstündiger Arbeitszeit 50 Pferdekräfte erzeugen kann, — falls es nicht regnet . . . Als er seine Maschine zum erstenmal in Betrieb nahm, musste er die Entdeckung machen, dass er der Sonne noch viel zu wenig zugetraut hatte: im Nu waren die Verdampfungsküsten zusammengeschmolzen.

Natürlich hat's bei uns im „hohen Norden“ keinen Sinn, so ohne weiteres Sonnenmaschinen zum Hausgebrauch anzufertigen. Bei uns reicht's nicht. Und nach einer Berechnung der Vorkriegszeit würde sich auch nur dort die Errichtung dieser Maschinen lohnen, wo die Kohle teurer als zehn Goldmark pro Tonne ist. Danach könnten aber jedenfalls die südlichen Länder wie Italien, Ägypten, Südamerika, Spanien mit Erfolg und Gewinn die Sonnenenergien in ihren Dienst stellen.

Die Sonne „hats in sich“. Nicht nur was die Hitze ihrer Strahlen angeht, sondern auch was deren Art anbetrifft. Am bekanntesten ist uns davon inzwischen die Gattung der X-Strahlen des Radiums. Die Gelehrten aber sagen sich, da

oben in dem Weltraum, in der jetzt wegen der Raketenfliegerei so viel genannten Stratosphäre usw., müssen noch andere eigenartige kosmische Strahlen vorhanden sein. Und der amerikanische Professor Millikan nimmt auch das Recht für sich in Anspruch, der Finder solcher anderen, eigenartigen Strahlen genannt zu werden. Diese Strahlen, so nimmt man heute schon an, wo man sie doch noch längst nicht künstlich herstellen kann, würden instande sein, einen Bleiplatz von zwei Metern zu durchdringen. Den Röntgenstrahlen gelingt es nur bei einem



Das Projekt des Flutkraftwerkes am Severnfluss

Panzer von zwei Zentimeter Dicke. Die neuen Strahlen würden in wenigen Sekunden kleine Lebewesen töten. Man müsste zu ihrer künstlichen Herstellung so hohe Stromenergien heranziehen, dass dabei vielleicht auch möglich wäre, ein anderes immer wieder hin und her gewandtes Problem zu lösen: Die Atomertrümmerung.

Es ist allerdings noch nicht so ganz heraus, ob diese sonderbaren Strahlen von „unserer“ Sonne kommen. Die Wissenschaft verlegt ihren Ursprung auch wohl ins Milchstrassensystem. Dort sollen sich nach Ansicht der Gelehrten ab und an, von Zeit zu Zeit hochatomische Elemente bilden, die sich wieder zu neuen Gestirnen zusammenballen. Bei diesem Prozess mit seinem ungeheuren Energieumsatz sollen auch die neuen kosmischen Strahlen entstehen. Etwas Genaueres weiss man nicht. Jedenfalls, in der Region über uns und um uns tut sich was!

Aber um das festzustellen, braucht man sich nicht schon „ausserweltlich“ umzusehen. Auch auf unserer Erde gibt's Gebiete, die noch brachliegende Kräfte bergen.

Ebbe und Flut. Ergötzen und Erlebnis unzähliger Bade-reisender. Ein grandioses Schauspiel. Ein Ereignis, das ungeheure Energien birgt. In einem Höhenunterschied von 2 bis 4 Metern fällt und steigt das Meer. An der Südwestküste von Frankreich kann man Wasserfluten von 15 Metern Höhe beobachten! Und es gibt kühne Rechner. Die haben auch den Nutzwert dieser Energien ausgerechnet. Der Arbeitswert der Meeresenergien ist von ihnen auf 11 Trillionen Pferdekräfte im Jahre veranschlagt worden. Das würde 40 Milliarden Jahre reichen! Allerdings, wenn man die Sache genauer prüft, ein gut Teil der Kraft zerschlägt sich schon an den Felsenriffen, als Brandung, zur Freude der Seemalerei . . .

Immerhin ist das Problem der Energiegewinnung aus Ebbe und Flut vielleicht von allen Theorien der Kraftzeugung noch am ehesten zu lösen. Wenn schon viel Ausdauer dazu gehört und — viel Geld!

Kleine Flutkraftwerke, die aber für die Wirtschaft ohne grössere Bedeutung waren und sind, haben bereits die Holländer im 17. Jahrhundert angelegt, und nachgemacht wurde es ihnen an der französischen Küste. Das Meer wurde durch einen Damm irgendwo abgegrenzt. In den Damm liess man Löcher, in die Wasserräder eingebaut wurden. Diese Räder setzten das bei Ebbe und Flut aus- oder einströmende Wasser in Bewegung. — Ein amerikanischer Vorschlag ging dahin, Schiffsrümpfe im Meer festzulegen, die bei den Meereszeiten auf und niederstiegen. Diese Bewegung wollte man dann durch Hebelwerke auf ein Kraftwerk übertragen.

In Deutschland hat man tatsächlich bei Husum an der Nordsee 1913 ein Probekraftwerk errichtet, das mit Hilfe der Gezeiten des Meeres Elektrizität erzeugen sollte. Man wollte auf diese Weise Schleswig-Holstein mit Strom versorgen. Der Krieg kam dazwischen.

Und in England beschäftigt man sich seit langem mit dem Projekt, am Severnfluss solch ein Flutkraftwerk zu bauen. 30 Millionen Pfund soll der Spass kosten. Der Fluss würde sich vorzüglich eignen, denn er hat an seiner Mündung in den Bristolkanal eine lange Bucht mit starker Flutwirkung.

Begeisterte Anhänger haben für England auf Grund dieses Projektes paradiesische Zeiten prophezeit, die Dörfer in Devon Oede würden ranch- und schmutzlos industrialisiert werden. Die Autos würden den peilichen Benzinverbrauch mit Hilfe von elektrischem Antrieb vermeiden. Das kleinste und ärmlichste Dörfchen hätte an allen Ecken und Enden elektrische Lichtknäpser. Jedenfalls besteht bereits ein Komitee, das diese Angelegenheit prüfen soll. Und wo ein Komitee besteht . . .

Es ist eben nicht alles so einfach, wie es sich etwa der biedere Johann Hassang dachte, der um 1650 ein Buch erscheinen liess, in dem er allerhand technische Vorschläge machte zur Besserung unseres Jammertales. Interessant ist, dass er immerhin schon daran dachte, ein Telefon anzulegen. Die Zeit gab ihm recht. Um den Menschen neue Kraftquellen zu erschliessen, schlug er vor, man solle einen „Kamin“ in die Erde treiben. Durch diesen Kamin wolle er dann mit einer langen Stange hinaufreichen bis ins „unterirdische Feuer“. Die Stange würde Wärmeleiter sein und die Hitze des Erdinneren auf dicken Eisenklumpen übertragen, von dem aus man dann die Glut durch Stangen „durch viel tausend Häuser hinaus“ leiten könnte. Das ist auch heute noch kuriose Utopie.

Und eine kuriose Utopie ist auch noch der Vorschlag des englischen Ingenieurs Parson, durch einen 20 Kilometer tiefen Schacht ins Erdinnere den Menschen neue Energiequellen zu erschliessen. Die Anlage des Schachtes würde 400 Millionen Mark kosten und würde 50 Jahre dauern. Das ist ein bisschen teuer und zeitraubend. Man kann das nutzbringende Ende nicht absehen. Immerhin, wenn andere Kohlenvorräte mehr und mehr zu Ende gehen, werden wir vielleicht auch intensiver daran denken, die Kräfte aus der Erde herauszuholen. Schon gibt es ein Boraxwerk in Laderello in Italien, das sozusagen kostenlos mit Erdämpfen arbeitet . . .

Es ist nicht alles Utopie, was uns so dünkt. Solch Schacht braucht ja nicht gleich 20 Kilometer tief zu sein. Man muss bedenken sein und — abwarten. Der Pflug der Wissenschaft zieht weiter seine Furchen durch brachliegendes Land nach und nach, noch und noch . . .

## Die Raketen-Katze

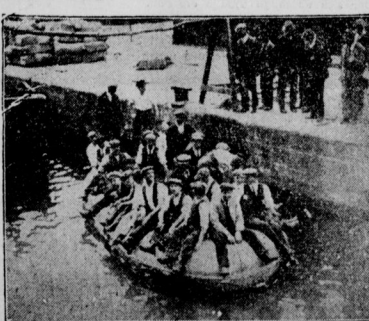
Als Lindbergh sich anschickte, über den Ozean zu fliegen, hiess es, dass er als einziger Reisebegleiter seine Hauskatze mitzunehmen gedanke. Aber kurz vorm Start verzichtete er dann auf den Vierfüssler — und das war schön so; denn nicht so sehr dies macht den rechten Mann aus, dass er sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen bereit ist, als dies, dass das Leben anderer nicht ohne Notwendigkeit in Gefahr bringt — und sei es auch nur das Leben einer Katze.

Der Gedanke, sich bei verkehrstechnischen Experimenten eines Tieres als Versuchsobjektes zu bedienen, scheint in der Luft zu liegen. Auch Fritz von Opel hat seinem „Rak 3“, diesem mit vierfach verstärkten Raketen ausgerüsteten und daher nicht recht geeigneten Transportmittel, eine Katze als Besatzung beigegeben, um den Eindruck kennen zu lernen, den eine auf höchstes Mass gesteigerte Geschwindigkeit auf Lebewesen ausübt. „Rak 3“ flog in die Luft. Ueber die Katze verläuft nichts Genaueres. Es wird ihres Schicksals in den Berichten keine Erwähnung getan, es ist aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie bei der Explosion in Stücke zerissen worden ist. Sie ist somit keines schönen Todes gestorben, wohl aber eines Todes für die Wissenschaft, und insofern der Raketenwagen den allerersten Schritt zur Raumfahrt bedeutete, ist sie deren erster Blutzuge. Es ist also eine historische Katze, die im Opelischen Wagen untergegangen ist, und sie ist wohl ein paar Sekunden stillen Gedenkens wert.

Was freilich die Katze selbst anbelangt, so dürfte sie einiger-massen uninteressant an dem Raketenexperiment gewesen sein und auch keinerlei Bedürfnis nach der Durchforschung des Weltraumes haben erkennen lassen. Vielmehr wird sie sich gern in der Sonne gerkübelt und an anderen Läpplichkeiten eines primitiven Lebenswillens einen ausgesprochenen Gefallen gefunden haben. Das ist natürlich nicht erst zu nehmen, aber dafür haben wir es eben bei Katzenzähnen mit ungebildeten Geschöpfen zu tun. Der Mensch weiss es besser, das Heldentum das Kostlichste auf der Welt ist, und Heldentum liegt vor allem überall dort vor, wo etwas Lebendiges mittels einer nicht zu schwachen Dosis Sprengpulver in seine Atome aufgelöst wird.  
Hans Bauer.

Der unartige Maharadscha. Gurcharan Singh, Maharadscha von Nabha, hat nicht gewollt, wie die englische Regierung wollte. Angeblich soll er seine Untertanen bedrückt und in der Manier des absoluten Herrschers ausgesaugt haben. Jedenfalls musste er vor einiger Zeit zugunsten seines Sohnes abdanken. Aber auch jetzt scheint er sich noch nicht ganz „gentlemanly“ benommen zu haben, denn der Vizekönig von Indien hat die folgenden Strafen für ihn verhängt: 1. Der Titel „Königliche Hoheit“ wurde ihm genommen. Er ist jetzt nur noch ein gewöhnlicher Mr. Singh. 2. Sein Anspruch auf einen Salat von 101 Kanonen-schüssen ist erloschen. Das Unangenehme aber dürfte sein, dass 3. seine Apanage von 250 000 Rupien auf 100 000 Rupien herabgesetzt wurde, eine Verminderung seiner Einkünfte, die er wohl fühlen wird.

## Rettungsboot für 15 Personen



Die englische Marine hat ein von einem Deutschen erfundenes Gummi-Rettungsboot angekauft, das, sowie es aufs Wasser kommt, 15 Mann Platz bietet

# Der Mordprozess Hein

## Die Vernehmung des Angeklagten — Die Braut als Zeugin

KOBURG, 16. Juli. (Privat) Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses im Mordprozess Hein kam es zu einem kleinen Zwischenfall zwischen der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft. Justizrat Fränkel (Berlin) stellt den Antrag, den Eröffnungsbeschluss zu berichtigen, da er nach Form und Inhalt den Erfordernissen des § 207 St. G. B. nicht entspricht. Erster Staatsanwalt Leimer: Auch ich muss den Eröffnungsbeschluss beanstanden, aber deshalb, weil das Wort „vorsätzlich“ fehlt, nicht aber wegen der Gründe der Verteidigung.

Wir in Bayern sind gewöhnt, unsere Eröffnungsbeschlüsse so, wie hier geschehen, abzufassen und darauf sind Tausende von Urteilen gefällig worden, ohne dass man dieses Verfahren bisher beanstandet hat.

Verteidiger: Es ist mir nicht eingefallen, die Objektivität der Staatsanwaltschaft anzuzweifeln, auch nicht an der bayerischen Geflohenheit Kritik zu üben. Ich habe mich lediglich auf die Junktur des Reichsgerichts gestützt, dessen Rechtsprechung auch für Bayern gilt. Der Beschluss wird durch den „vorsätzlich“ ergänzt und der Antrag des Verteidigers abgelehnt.

Nun begann die Vernehmung des Angeklagten, die sich schwierig gestaltete, weil er sich heute auf nichts mehr besinnen will. Der Vorsitzende stellt fest, dass Hein als fleißiger und ordentlicher Arbeiter geschilert wird. Politisch hat er sich nicht betätigt. Der syndikalistische Arbeiterjugend gehörte er nur kurze Zeit an. Bei dem Aufstand in Düsseldorf wurde er unter dem Verdacht der Mitbeteiligung verhaftet. Er soll nach früheren Angaben dort schlecht behandelt worden sein und soll von einem Hass gegen Polizeibeamte gesprochen haben.

Angekl.: Das Gefühl „Hass“ ist mir nicht bekannt. Vors.: Es ist mir interessant, das von Ihnen zu hören, und soweit ich aus den Akten feststellen konnte, sind Anzeichen dafür tatsächlich nicht gegeben.

In Jena suchte sich der Angeklagte immer wieder Arbeit. Im September 1926 kam der schwer vorbestrafte Melker Larm, ein Landsmann von Hein, die beide in Görresheim im Sportverein waren, nach Jena und besuchte Hein. Mit ihm zusammen kommen dann die Tragödien.

Hein will von Larm aufgefordert worden sein, sich an Einbrüchen zu beteiligen.

Der erste Einbruch galt einem Waffengeschäft, wo sie sich mit einem grossen Vorrat an Waffen und Munition versorgten. Und

nun ging es von Einbruch zu Einbruch, von denen insgesamt dreissig aufgezählt wurden, und die Hein zum grössten Teil auch zugeb.

Vors.: Ich dachte, eine ehrliche Arbeit wäre ergebnreicher und leichter als derartige Einbrüche. Gerade während der Zeit, wo Sie wieder Arbeit hatten, haben Sie die Mehrzahl der Einbruchdiebstähle ausgeführt. Warum haben Sie sich noch daran beteiligt. Sie haben doch nicht mehr aus Not gehandelt?

Angekl.: Ich hätte es auch sonst nicht getan, auch wenn ich Not gelitten hätte. Larm hat mich dazu gezwungen. Ich kann überhaupt nicht sagen, was ich bei den Einbrüchen ausgesandte habe. Ich war förmlich im Fieber, hörte überall Geräusche und zitterte. Larm warf mir Feigheit vor.

Der Vorsitzende rekapituliert: Hein hatte bei Scheit der Arbeit aufgegeben und wollte mit seiner Braut nach Görresheim. Es wurde ihm gesagt, dass die Polizei nach ihm gefragt habe. Der Angeklagte brachte die Waffen in Ordnung und hielt Schliessungen ab. Eine Pistole trug er schussfertig in der Tasche, die andere im Gürtel auf dem Rücken. Es handelte sich jetzt um die erste Mordtat in Jena.

Angekl.: Ich stand am Fenster bei meinem Bett und beschäftigte mich mit meiner Wasche. Es wurde an meiner Tür geklopft und ich glaubte, es käme meine Braut.

Schon hörte ich aber: „Hände hoch — Kriminalpolizei.“ Ich weiss nicht, ob ich geschossen habe, ich sah nur Feuer aufblitzen, ich war vollkommen erledigt.

Trotz aller Vorhalte des Vorsitzenden, aus seinen früheren Aussagen ist nichts mehr aus dem Angeklagten herauszubringen. Es kommt dann der Mord und Postraub im Postamt Obligs zur Erörterung. Larm und Hein waren im Vorraum des Postamts am hellen Tage während der Dienststunden. Larm habe gemeint, da könne man eine schöne Sache drehen, und schon war der Plan fertig. Beide Räuber sprangen mit erhobenen Waffen auf die Tische. Larm wurde von einem beherzten Beamten überwältigt. Ein Schuss ging in den Fussboden. Von seinem erhobten Platz aus schoss Hein einen Beamten von hinten nieder. Es entstand eine heillose Verwirrung, in der die beiden Männer 700 Mark erbeuteten und unerkannt entflohen.

Angekl.: Ich weiss nicht, was ich dazu sagen soll. Man hat es mir hinterher so gesagt. Mit zwei Waffen, reichlicher Munition und einer Handgranate begab sich Hein nach Franken zu. Dann kam die Ermordung des Gendarmen Scheeler.

Dies ist der einzige Fall, wo der Angeklagte weiss, dass er überhaupt und mit klarem Verstande eine Waffe gezogen hat.

Staatsanwalt Pfeiffer aus Jena war der erste, der Hein nach seiner Verhaftung vernommen hat. Er hatte den Eindruck, dass Hein seine Aussage damals wohl überlegt und vorbereitet und sie mit dem Ziel der Verteidigung auf Totschlag gemacht hat. Im Anschluss daran wurde die Verhandlung auf drei Stunden unterbrochen.

Der Höhepunkt der Nachmittagsverhandlung war die Vernehmung der Braut des Angeklagten, der 20jährigen Schneiderin Hedwig Glaespe.

Vors.: Betrachten Sie sich noch als verlobt mit dem Angeklagten Hein?

Zeugin: Ja.

Vors.: Hein sagt dasselbe. — Wollen Sie aussagen?

Zeugin: Ja. Seit dem Jahre 1925 hat er ein ständiges Verhältnis mit Hein, sie hat ihn noch heute sehr gern. Sie schildert zunächst sein Wesen. Er scheute sich vor keiner Arbeit und er arbeitete im allgemeinen regelmässig, bis sein Freund Larm nach Jena kam. Von da ab trat bei ihm eine Veränderung in Erscheinung, auch in seinem Charakter ein. Wenn er auch schon vorher ruhig und nach ihrer Ansicht sogar tief sinnig war, so neigte er jetzt sogar zur Schwermut. Er war in Gedanken versunken, auch jähzig und aufbrausend.

Vorsitzender: Wollen Sie noch etwas sagen? Sie haben jetzt noch Gelegenheit, wenn Sie irgend etwas zu seiner Entlastung anführen können.

Zeugin: (Nach einer Pause, während der sie mit schuldigen Blicken an ihrem Verlobten hing):

Wenn ich in Jena gewesen wäre, als er das letzte Mal eines Nachts zu uns wollte, so hätte es das Ende nicht genommen. Er war immer gut zu mir, er würde auf mein Zureden sich der Polizei gestellt haben.

Die Verteidigung verlangt die Vernehmung der Zeugen, die Staatsanwaltschaft widerspricht und das Gericht lehnt ab.

Während sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, nahm Hedwig Glaespe auf der Zeugenbank Platz. Sie brach wieder in Weinen aus und suchte beständig den Blick ihres Verlobten. Die Augen hefteten sich immer schärfer aufeinander und jetzt übermannen auch den sonst so energischen Hein die Gefühle und es kamen ihm die Tränen.

# Die Hitze der letzten Tage

## Riesiger Wasserverbrauch in Berlin

Die Hitze hat die schwitzende Menschheit zum Verbrauch ungeheurer Wassermengen veranlasst. Die Maschinen der Wasserwerke haben in diesen Tagen geradezu Rekordleistungen zu vollbringen, um das verzweigte Wassernetz zu speisen. Die Berliner Wasserwerke verzeichneten schon am letzten Sonnabend einen Rekordverbrauch von 650 000 Kubikmetern, wesentlich mehr als in den Tagen der Junihitze 1925, bei der damals die Versorgungsstörung in den Charlottenburger Wasserwerken grosse Beunruhigung hervorrief. Damals lieferten die Berliner Wasserwerke als höchste Tagesleistung 575 000 Kubikmeter. Der Verbrauch am letzten Sonntag betrug 480 000 Kubikmeter (am Sonntag vor einer Woche „nur“ 325 000 Kubikmeter).

Am gestrigen Montag aber wurde selbst die Sonnabendförderung noch übertroffen mit über 700 000 Kubikmetern.

Diese riesige Wassermenge wird über 80 000 Berliner Hausanschlüsse verteilt. Auch die Charlottenburger Wasserwerke, die etwa 25 Prozent des Gross-Berliner Wasserverbrauchs fördern, arbeiten auf Hochdruck und haben gleichfalls Rekordzahlen aufzuweisen. Wie wir von den Berliner Wasserwerken hören, besteht trotz des enormen Verbrauchs kein Grund zur Beunruhigung. Es ist aber zu empfehlen, mit Rücksicht auf die hohe Anspannung der Wasserwerke, kein Wasser unnötig zu verbrauchen.

Aus dem Reiche und dem Ausland liegen folgende Meldungen über die Hitze vor:

FRANKFURT a. M., 16. Juli.

Die klimatisch sonst begünstigte Stadt Frankfurt am Main hat unter der europäischen Hitzeperiode in diesem Jahre besonders zu leiden. Der gestrige Sonntag und auch der heutige Tag brachten geradezu Rekordtemperaturen, wie man sie hier seit Jahren in diesem Masse nicht erlebt hat. Infolge der Hitze haben sich unzählige Unfälle ereignet.

SAARBRÜCKEN, 16. Juli.

Infolge der grossen Hitze, die fast täglich 40 Grad beträgt, sind die Quellwassergebiete, aus denen das Wasserleitungssystem

## Kein Grund zur Beunruhigung

der Stadt Saarbrücken und Vororte gespeist wird, stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Heute vormittag waren bereits ganze Stadtteile ohne Wasser. In der Bevölkerung geht das Gerücht, dass die Reservoire nur noch für zehn Tage ausreichende Wassermengen enthalten.

Die öffentlichen Brunnen sind teilweise bereits versiegt, doch gibt die Direktion der städtischen Betriebswerke noch beruhigende Erklärungen über die Schwierigkeiten in der Wasserversorgung ab.

Nötigenfalls soll das Wasser rationiert werden, um den nötigen Druck und die Versorgung in den Stunden des hauptsächlichsten Verbrauchs für alle Stadtteile sicherzustellen.

WIEN, 16. Juli.

Auch in Wien herrscht tropische Hitze. Sie war gestern kaum zu ertragen. Das Thermometer stieg auf über 40 Grad Celsius im Schatten. Die Bäder waren überfüllt, und Zehtausende badeten in der freien Donau. 13 junge Leute fanden durch Ertrinken den Tod.

BASEL, 16. Juli.

In der ganzen Schweiz dauert die Hitzeperiode an, die nur von Zeit zu Zeit von Gewittern unterbrochen wird. In den Hochalpen macht die Schneeschmelze weitere Fortschritte, die Alpenbäche sind angeschwollen.

LONDON, 16. Juli.

Der offizielle Wetterbericht des Luftministeriums stellte gestern für London eine Temperatur von 90½ Grad Fahrenheit fest, die aber gestern nachmittag durch die Temperaturen in der City vielfach übertroffen wurden, wo am Strand nachmittags um 4 Uhr 92 Grad (33½ Grad Celsius) im Schatten festgestellt wurden. Leider hat die Hitzeperiode auch zahlreiche Todesopfer gefordert. So haben während des Wochenendes in den meisten Fällen infolge Herzschlages vierzehn Menschen den Tod durch Ertrinken gefunden. Auch über zahlreiche Autounfälle wird berichtet.

liener weitermarschieren und nicht mehr auf ihn warten sollen. Die beiden Italiener marschierten dann weiter, und Malmgren ist allein verhungert und ertrunken.

## Absturz in den Bergen

### Drei Touristen tot, einer verletzt

GRAZ, 16. Juli.

Wie aus Aomont berichtet wird, stürzten gestern von der Nordwand des Hochtors im Gesäuse vier Wiener Touristen ab. Drei wurden getötet, einer schwer verletzt.

Todessturz eines Berliner auf dem Matterhorn. Ein Berliner Schüler, Bratz, Kaiser-Wilhelm-Strasse, der mit zwei Kameraden und einem Lehrer das Matterhorn bestieg, stürzte 1500 m oberhalb der Solvayhütte ab. Eine deutsche Dame namens Stauf, die mit einem Führer das Matterhorn bestiegen hatte, geriet in einen Stein Schlag und wurde schwer verletzt.

## Mord im Forsthaus

### Der Täter bekannt, aber noch nicht ergriffen

Ein schweres Verbrechen wurde am Sonntagabend gegen 11 Uhr in der Forsterei Hirsgrub bei Krauseiche in der Neumark entdeckt. Bei den Förstern waren als Hausnädchen die 26 Jahre alte Helene Barhard und als Kutscher der am 2. Juni 1900 in Neu-Redziskaau im Kreis Beuthen geborene Robert Wiedera in Stellung. Beide unterhalten seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis.

Bei der Heimkehr fand der Hausherr die Barhard mit zertrümmerten Schädel und mehreren Schussverletzungen tot auf. Der Kutscher war verschunden.

Es wurde festgestellt, dass er einen Schreiftisch aufgebrochen, 50 Mark und einen Browning, Kaliber 6,35 Millimeter, daraus gestohlen hatte. Ob das Mädchen ihm beim Diebstahl übertrug hat oder ob er sie beseitigt hat, weil er ihrer überdrüssig war, ist noch unklar. Nach der Tat flüchtete er auf einem Damentaxi. Am Montag morgen wurde Wiedera noch in Bad Schindlitz in der Neumark gesehen. Wohin er sich von dort gewandt hat, steht noch nicht fest. Man vermutet, dass er verschleppt wird, nach Stettin oder Berlin durchzukommen. Der Verfolgte ist 1,58 Meter gross, hat blondes Haar und trägt zuletzt einen neuen dunkelblauen Anzug, grünen Hut und schwarze Schuhschürze, an denen das Oberleder defekt ist. Ein besonderes Kennzeichen ist ein auf einem Handrücken tätowiertes „R“. Mitteilungen über das Aufsuchen des Mörders nimmt in Berlin Kriminalrat Gennat, Inspektion A, im Polizeipräsidium entgegen.

## Wieder schrankenloser Bahnübergang

### Zwei Personen von einer Lokomotive überfahren und getötet

Ein schrankenloser Bahnübergang hat gestern wieder zwei Menschenleben als Opfer gefordert. In Pretzsch an der Elbe ging der Gärtnermeister Humboldt mit seiner Ehefrau in den ersten Nachmittagsstunden spazieren. Dabei passierte das Ueberepar von der Lokomotive heranzufahren und beide Leute überfuhr. Kaum hatten die Eheleute den Schienenstrang betreten, als plötzlich eine Lokomotive heranfuhr und beide Leute überfuhr. Mit schweren Verletzungen wurden die Verunglückten nach dem Krankenhaus gebracht, wo aber bei beiden nur noch der Tod festgestellt werden konnte. Es ist dies bereits in kurzer Zeit der dritte schwere Unglücksfall, der sich an dem schrankenlosen Bahnübergang ereignet hat.

Infolge eines defekten Oelschalters entstand gestern abend im Umspannwerk Humboldt in der Kopenhagener Strasse 57/50 Kurzschluss in der Starkstromleitung. Starker Qualm und Stichflammen drangen aus den Fenstern der Maschinenhalle. Die Feuerwehr rückte mit drei Zügen nach der Unfallstelle aus. Sie konnte den entstandenen Brand in kurzer Zeit löschen. Personen sind nicht zusehendem gekommen.

Frau Metzling geb. Deutsch, Guerickestr. 28, begibt am 18. Juli ihren 71. Geburtstag.

Die elegante Dame und der gepflegte Herr gebrauchen **Picavon**

## Allein verhungert und ertrunken

### Wie Malmgren starb

Mailand, 16. Juli. (Privat)

Aus dem von Major Zappi dem „Corriere della Sera“ eingesandten Bericht geht hervor, dass die beiden Italiener nicht etwa den Leichnam Malmgrens zurückgelassen hatten, sondern den noch lebenden Forscher. Zappi erzählt, dass Malmgren sich am 11. Tage auf den Schnee geworfen habe mit den Worten: „Ich kann nicht weiter, lasst mich hier sterben.“ Auf Wunsch Malmgrens haben die Italiener ein Loch in den Schnee gegraben, in welches sich der Erschöpfte gelegt habe. Nahrung habe er verweigert, um dadurch den beiden Italienern noch auf längere Zeit Nahrung zu sichern. Mariano und Zappi haben sich dann 100 Meter von Malmgren entfernt und 21 Stunden ausgerastet. Nach einiger Zeit hob Malmgren seinen Kopf aus dem Schneeloch, und während er mit der einen Hand den Kopf stützte, machte er mit der anderen das Zeichen, dass die beiden Ita-



# Das Eisenbahnunglück in München

Untersuchung der Schuldfrage — Drei Bahnbeamte verhaftet

Die Furchtbarkeit der Katastrophe im Münchener Hauptbahnhof beruht, wie bereits mitgeteilt, darauf, dass die beiden ineinander gefahrenen Wagen Feuer fingen. Die Gewalt des Zusammenstoßes war, da der auffahrende Zug eben erst den Bahnhof verließ, keinesfalls so stark. Das Unglück wäre also sicherlich, wenn nicht Feuer ausgebrochen wäre, nicht so tragisch verlaufen, wie es tatsächlich geschehen ist. Die Entstehungssache des Feuers ist noch nicht festgestellt; es dürfte entweder durch Leuchtgas oder durch die Feuerung der Lokomotive entstanden sein.

**Hätte man also schon die Elektrifizierung der Eisenbahnen und insbesondere die elektrische Beleuchtung ganz allgemein in Deutschland eingeführt, so hätte das Unglück kaum so schauerliche Formen annehmen können.**

So aber konnten von den Unglücklichen, die in den beiden letzten Wagen eingesperrt waren, nur noch unkenntliche, fürchterlich verkohlte Überreste gerettet werden. Die Identifizierung der Toten wird große Schwierigkeiten machen, da ihre Kleider verbrannt und die Körper zum größten Teil verkohlt sind. Auch scheinen die Rettungsmannschaften die Feuerspärer nicht von vornherein ernst genug genommen zu haben. Sie suchten das Feuer zunächst mit etwa zwanzig Handlöschapparaten, die sie den in der Nähe stehenden D-Zugwagen entnahmen, zu löschen. Erst, da man dadurch nichts erreichte, entschloss man sich, die städtische Feuerwehr zu alarmieren, die aber den verhängnisvollen Zeitverlust nicht mehr einholen konnte.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft München I wurden im Verlauf der Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks

zur Klärung der Frage, wie der zweite Zug freie Fahrt bekommen konnte, obwohl das Blocksignal „gesperrt“ gestellt war, der Oberstellwerksmeister Schnellrieder, der Bahnarbeiter Josef Hechl und der Oberweichenwärter Johann Schall vorläufig festgenommen,

und nach der Vernehmung durch den Ermittlungsrichter in das Gerichtsgefängnis am Neudeck eingeliefert.

Der Lokomotivführer des Vorzuges hat mit größter Bestimmtheit vor dem Eisenbahndirektionspräsidenten folgende Aussage gemacht: „Wenige Meter hinter dem Stellwerksgebäude wurde in einem Abteil meines Zuges die Notbremse gezogen, so dass ich halten musste. Ich liess den Heizer auf der Maschine und ging gemeinsam mit dem Zugführer den Zug ab, um das Abteil festzustellen, in dem die Bremse gezogen wurde. Ehe wir aber bis ans Ende des Zuges gelangten, fuhr der mittlerweile vom Bahnhof abgeessene Stammzug auf den Vorzug auf. Ich weiss ganz bestimmt, dass die Notbremse gezogen worden ist.“ Der Reisende, der die Notbremse gezogen hat, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

In der Chirurgischen Klinik befinden sich noch sechs Verletzte, deren Befinden zu Bedenken keinen Anlass gibt. Ein Verletzter mit Rauhgezügeln liegt in der medizinischen Abteilung, ein weiterer, der einen Nervenschok erlitten hat, in der Nervenklinik.

Der Herr Reichspräsident hat an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ein Beileidetelegramm geschrieben.

Die noch unbekanntem Leichen des Eisenbahnunglücks bei München sind nunmehr festgestellt. Die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten hat sich erhöht. Von den zehn Toten sind neun Augsburger. Tragisch ist das Schicksal der achtjährigen Augsburger Friseurstochter Deissler, die über Nacht Doppelwaise geworden ist, nachdem nunmehr auch die Leiche der Mutter aufgefunden wurde. Auch die Eltern des toten Friseurs Deissler, der der letztere in München abholte, befinden sich unter den Leichen. Angesichts dieser Eisenbahnkatastrophe

**müssen die Massnahmen und technischen Einrichtungen der Münchener Eisenbahnstellen als völlig minderwertig und der Verlauf der Rettungsaktion als grobfahrlässig bezeichnet werden.**

Sogar die „Münchener Neuesten Nachrichten“ finden Worte strengster Kritik für die massgebenden Behörden. Bemerkenswert ist noch, dass der Lokomotivführer des mit 25 Kilometer Geschwindigkeit auf den Vorzug auf gefahrenen Hauptzuges durch ausströmenden Kundendienst einige hundert Meter vor der Unglücksstelle am freien Ausgange verhindert war und die Schlusslichter des Vorzuges erst sah, als es zu spät war.

## Unter der Anklage des Mietwuchers

Nichts zu beweisen

Unter der Anklage des Mietwuchers stand der Kaufmann Alfred Kuske vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Kuske besitzt in Steglitz in der Schlossrasse ein Mietshaus. Im vorigen Jahre wurde dort zum 1. September eine 6-Zimmer-Wohnung frei, die der Angeklagte bei der Wohnungsvermittlungsstelle „Westverlag“ ausschrieb. Auf eine Annonce des Unternehmens meldete sich ein Offizier, der mit Kuske in Zeugniskonformität erklärte Kuske sofort, dass er einen Abstand von 3500 Mark verlangte. Auf Befragen des Reflektanten, ob er oder der bisherige Wohnungsinhaber den Abstand verlangte, erklärte Kuske, das käme nicht in Frage. Der „Westverlag“ beanspruchte den Abstand. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen, und der Reflektant erstattete gegen Kuske Anzeige wegen Wohnungswuchers. Das Schöffengericht Berlin-Mitte kam jedoch zu einer Freisprechung, da es Kuske nicht nachweisen konnte, dass er die 3500 Mark Abstand für sich gefordert hat.

Wegen Urkundenfälschung und Betrages hatte sich vor dem eben genannten Gericht der schon mehrfach verurteilte Kutscher Peters zu verantworten. Auf raffinierte Weise hatte es der Angeklagte verstanden, sich den Amtsstempel des Bürgermeisters von Rudow zu verschaffen. Dann fertigte er sich eine Bescheinigung an, die dahin lautete, dass der Markthelfer Richter bei freier Kost und 80 Mark monatlich bei einem Rudower Bauern tätig sei. Nachdem er dieses Schriftstück mit dem Stempel des Bürgermeisters versehen hatte, begab er sich in eine Filiale einer Fahrradfabrik und kaufte dort ein Rad auf Kredit. Doch bezahlte er nie die Raten. Er erhielt vier Monate Gefängnis.

Reichsbund der Kriegbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsgebliebenen, Ortsgruppe Norden 14 — Gau Berlin — Mitbewerber, 18. Juli, abends 8 Uhr, Casino-Festle, Pappelallee 15, Mitglieder-Verksamml. Referent: Kamerad Max Kalbaum. Thema: Giftgaskrieg gleich Kinderkrieg.

## Engel wieder vor Oszmella

Die Abendradrennen auf der Berliner Ritt-Arena brachten als Hauptnummer die Revanche der Fliegermeisterschaft. Auch diesmal behauptete sich Mathias Engel im Gesamtergebnis der sechs Zweierläufe vor Oszmella, Knappe und Frankenstein. Im Internationalen Fliegertreffen fuhr der Sommerfahrer L. E. H. in einer knappen Siegf. gegen Lunet und Stoffles heraus, Schamburg, Lorenz, Fricke und Schilles belegten in dieser Reihenfolge die nächsten Plätze. Nach einem von Dorn gegen Mazinsky gewonnenen Punktefahren folgte das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen. Mit Ausnahme von Engel-Stoffles, die durch Unachtsamkeit eine Bahnlänge einbüßten, kamen alle Paare in einer Runde ein. Sieger wurden Schamburg-Fricke auf Contireifen in 1.13.40.2 mit 30 Punkten vor Oszmella-Frankenstein mit 26, Lorenz-Knappe mit 14, Kedzierski-Kantorowicz mit 12 und Tietz-Kroll mit 10 Punkten.

Rennen in Saint Cloud. I. 1. Zephira (A. Ealing), 2. Bayon de Bouhar (P. Herbe), 3. Tedjaque (G. Winkfield), Tot.: 31: 10. Pl.: 10, 14, 10. Ferner liefen: Le Goulet, Alveole, Moyenne Raison. 1-1 Lg. — II. 1. Tayan (C. Salgan), 2. Ma Saba (E. Chancelier), 3. Sans Haine (C. Bouillon), Tot.: 104: 10. Pl.: 27, 16, 10. Ferner liefen: Rapid, Freshour, En Pleurs, Gedeon, 2-3 Lg. — III. 1. Le de France (C. Herbe), 2. Dadda (E. Chancelier), 3. Dienna (J. Winkfield), Tot.: 43: 10. Pl.: 17, 28, 10. Ferner liefen: Soumie, Paris Sport III, Priction, Marabelle, Cauchemar, Silver Star, Hat-Bonheur, 1-1 Lg. — IV. 1. Jean Swift (C. Bouillon), 2. Deinan (A. Baboo), 3. Automate (A. Ealing), Tot.: 31: 10. Pl.: 17, 25, 10. Ferner liefen: L'Amiral II, Tedjaque, Koukalis, 1-1 Lg. — V. 1. Prince Charles (M. Tilmant), 2. Big Boy (M. Almond), 3. Colibat (H. Sembat), 4. 10. Pl.: 22, 19, 23, 10. Ferner liefen: Nectar, Magnun III, Olivier VI, Prince Minister, Concorde, In Partibus, Monik Marchand, Red Ice, Corisay, 3-1 Lg. — VI. 1. Varoua (A. Palmer), 2. Pomeri (A. Ealing), 3. Forseti (P. Herbe), Tot.: 37: 10. Pl.: 23, 18, 10. Ferner liefen: Sansui, 8-3 Lg.

Rennen in Le Touquet. I. Militär-Jagdrennen. — II. 1. San Carlo (P. Soulier), 2. Gohelin (J. Tendilo), 3. Don Cipriano (Davis), Tot.: 18: 10. Drei liefen. — III. 1. Lady Kinrural (J. Tendilo), 1-1 Lg. William Lad (R. Foggo), 3. Muchacho, Tot.: 14 (Lady Kinrural), 23 (William Lad), 10. Pl.: 17, 23, 10. Ferner liefen: Tota Rennan-2 Lg. — IV. 1. Noidal in Law (Joseph), 2. Lanchester, 3. Baucroze (C. Bush), Tot.: 37: 10. Pl.: 18, 40, 10. Ferner liefen: Mosca, 3-2 Lg. — V. 1. Saint Bains (J. Biarrotte), 2. Best Dragon (A. Kallay), Zwei liefen.

## Vorausagen für die heutigen Rennen

**Hoppegarten (15 Uhr)**  
1. Stoller Kämpfer — Minna. 5. Impressionist — Hodor.  
2. Grendler — Heiderose. 6. Rosenplan — Staub.  
3. Wandelst. — Krieger. 8. Sigegyria — Janortelle.  
4. Mulatte — Alexander der Grosse.

**Maisons-Lafitte (14 Uhr)**  
1. Kousar — Theresa. 3. Roi du Maquis — De Ramus.  
2. Theraps — Amoria. 6. Quatorze — Cyrano.  
3. Narcotic — Mansard. 7. Couar Bernais — Sirah.  
4. Le Soleil — Stall Collegot.

S-A 3. U. 11 M. morgens M-A 3. U. 30 M. morgens  
S-U 8. U. 12 M. abends M-U 9. U. 2 M. abends

# Fremdenverkehr und Zahlungsbilanz

Die Statistik lückenhaft und unsicher — Die Bewegung des Warenabsatzes an Fremde  
Stimmungspropaganda für das eigene Land

Im Rahmen des von der Handelshochschule der Stadt Berlin und der Industrie- und Handelskammer Berlin veranstalteten Kurses „Fremdenverkehr“ sprach Geheimrat Regierungsrat Dr. Demuth, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Berlin, über das Thema „Fremdenverkehr und Zahlungsbilanz“.

Der Redner führte unter anderem folgendes aus: Der Begriff Zahlungsbilanz steht heute stark im Vordergrund des öffentlichen Interesses, anlässlich der Diskussionen über den Dawes-Plan taucht er immer wieder auf. Die deutsche Zahlungsbilanz ist namentlich im Jahre 1927 wenig günstig gewesen. Ihr Ausgleich erfolgte dadurch, dass ein Minus von 4 1/2 Milliarden Reichsmark vermittels Kapitalabwertung, das heisst hauptsächlich durch Aufnahme von Schulden, beseitigt werden musste. In der Zahlungsbilanz spielen neben den sichtbaren Posten, wie Warenhandel und Schiffsverkehr die aus genau aufzustellenden Statistiken sich ergebende, die unsichtbaren Posten eine erhebliche Rolle.

Hierzu gehören als Teil des internationalen Kapitalverkehrs und unter anderem auch der Fremdenverkehr.

Die Statistik zeigte, dass es sich hier um einen wichtigen Bilanzposten handelt. So haben zum Beispiel die Vereinigten Staaten von Amerika nach ihrer amtlichen Statistik 1927 infolge des Fremdenverkehrs 533 Millionen Dollars mehr nach dem Auslande getragen, als sie durch die Reisen Fremder nach der Union einnahmen. In Frankreich wurden 1927 die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr auf 14 Milliarden Reichsmark geschätzt, in Italien 1926 auf 600 Millionen Reichsmark. Für Deutschland gehen die Schätzungen stark auseinander. Für 1925 ermittelte das Statistische Reichsamt 100 Millionen Einnahmen und 190 Millionen Ausgaben aus dem Reiseverkehr.

Die Statistik des Fremdenverkehrs ist lückenhaft und unsicher, ermittelt wird im besten Falle die Anzahl der Uebernachtungen in einem Lande. Die von den Fremden aufgewandte Summe wird dann durch Multiplikation mit einer geschätzten Summe einerseits für Beherbergungskosten und Beköstigungskosten, andererseits für Aufwendung errechnet. Die Schätzungen sind verschieden, je nachdem es sich um Angehörige der einzelnen

Länder, um Vergnügungsreisende oder um Geschäftsreisende handelt.

Nicht nur der ausländische, sondern auch der inländische Fremdenverkehr kommt der Zahlungsbilanz zuzustatten.

Starker Inlandsverkehr macht Auslandsreisen entbehrlich; er führt zur Belebung der berührten Landstriche und Ortschaften, damit zur Verbesserung der Reisebedingungen und zur erhöhten Anziehungskraft auch für Ausländer. Der Fremdenverkehr des Auslandes bedeutet einen absoluten Gewinn für die Zahlungsbilanz, der anders als beim Warenexport nahezu in seiner Gesamtheit dem Inlande zugute kommt. Der deutsche Warenexporteur muss Rohmaterialien oder Halbfabrikate importieren, um ausführen zu können. Einen Gewinn aus dem Export stellt also eine Verschuldung an das Ausland für Lieferungen gegenüber. In der Beherbergung und Beköstigung spielen die geringen Aufwendungen für Importeure keine Rolle. Neben den Gaststätten sind Nutzniesser des Fremdenverkehrs die Verkehrsunternehmen, die Trinkgeldempfänger, die Veranstalter von Theatern und Konzerten, endlich die Post.

Wichtiger noch als der unmittelbare Gewinn durch Ausgaben der Fremden für Lebensunterhalt ist die Anregung des Warenabsatzes an fremde Länder,

die sich, abgesehen von mitgebrachten Geschenken, dadurch vollzieht, dass die Fremden Erzeugnisse aller Art bei ihrem Besuch in Augenschein nehmen und sie für den heimischen Verbrauch einkaufen, sowie dadurch, dass sie in ihrer Heimat für das besuchte Land allgemeine Propaganda machen und damit ebenfalls den Warenverkehr anregen. Fremdenverkehr führt endlich zur Stimmungspropaganda, ein Moment von historischer Bedeutung ist dies zugunsten Frankreichs während des Weltkrieges geworden. Solche Stimmungspropaganda ist aber heute für unsere Zahlungsbilanz besonders wichtig, da sie die Annäherung von Anleihen erleichtert und uns vielleicht dem wichtigsten Ziele näherführt, das mit der deutschen Zahlungsbilanz im Zusammenhang steht, nämlich zu einer Revision des Dawes-Planes.

Die Abrechnung des Postamtes sofort beim zuständigen Postamt erneuert. Es genügt, einen entsprechenden Zettel mit genauer Adresse dem Briefträger mitzugeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu werfen.

**Der Klavierarbeiterstreik.** Um den Streik in der Klavierindustrie, der nunmehr vierzehn Wochen andauert, beizulegen, fanden erneut Verhandlungen von dem Schlichter statt. Es wurde vereinbart, dass die Tariflöhne nach der Arbeitsaufnahme 1.26, ab 1. Oktober 1.28 Mark betragen sollen. Die Klavierarbeiter werden zu diesem Verhandlungsergebnis am Dienstag Stellung nehmen.

Schadhafte Warmwasserheizung. Gestern erkrankten im Laufe des Tages mehrere Personen in dem Hause Kaiserin-Augusta-Allee 78 in Charlottenburg an vergiftungsfählichen Erscheinungen. Es stellten sich Erbrechen und Ohnmachtsanfälle ein. Der im Hause wohnende Arzt Dr. James Kessler stellte bei allen Erkrankten eine leichte Kohlenoxydvergiftung fest. Die Feuerwehr wurde gerufen, die nach der Ursache der ausströmenden Gase forschte und schliesslich im Keller eine schadhafte Warmwasserheizung vorfand, aus der die Gase ausgeströmt waren. Die Polizei hat die Anlage gesperrt.

## Erdbeben in Smyrna.

Viele Gebäude eingestürzt

ANGORA, 15. Juli.

Heute vormittag um 11 1/2 Uhr wurde in Smyrna ein ausserordentlich starkes Erdbeben wahrgenommen. Starke Erdstöße folgten sodann in Zwischenräumen. Das Erdbeben dauerte zwanzig Sekunden. Zahlreiche Gebäude sind zerstört worden, vier Personen verletzt. Da auch der Justizpalast einzustürzen droht, wurden die Bureau geschlossen. Torballi ist gänzlich zerstört, nicht ein einziges Gebäude blieb vor dem Einsturz bewahrt. Sechs Personen wurden verletzt.

Im Arbeitsmarkt der Berliner „Volks-Zeitung“ wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1928 809 offene Stellen für gewerbliches Personal ausgeschrieben.

Am 1. August werden unsere Postbezieher keine Unterbrechung in der Zeitungszustellung zu beklagen haben, wenn

Ab 7. Juli wöchentlich!  
**Pressa - Besichtigung**

mit anschließender Rheinfahrt von Sonnabend bis Mittwoch  
**5 tägige Gesellschaftsreise**  
für unsere Leser  
**Berlin — Köln — Godesberg — (Schiff) — Rüdeshelm — Wiesbaden — Berlin**

einshl. Fahrkarte (3. Kl. Bahn, 1. Kl. Schiff) von Berlin bis Berlin, Unterkunft u. Verpflegung in guten Hotels, sämtlicher Eintrittsgelder, Führungskosten, Trinkgelder. Für Benutzung der 2. Klasse (Bahn) 30,- RM. Zuschlag.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldung durch die Reisestelle für unsere Leser, das Oesterreichisch-Deutsche Reisebüro, Berlin W 8, Tauentzienstrasse 34, sowie im Rudolf Mosse - Haus, Jerusalemstrasse 45-49 (Erdgeschoss) u. durch alle Rudolf Mosse - Filialen in Berlin und Vororten.